

Zeitschrift:	Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses
Herausgeber:	Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen
Band:	78 (1987)
Heft:	9
Artikel:	Prüfung von Hochspannungsleistungsschaltern
Autor:	Fröhlich, K.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-903856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prüfung von Hochspannungsleistungsschaltern

K. Fröhlich

Bei der Prüfung des elektrischen Schaltvermögens von Hochspannungsleistungsschaltern ist die experimentelle Simulation von Schaltungen extrem hoher Leistung das zentrale Problem.

Ständig steigenden Anforderungen angepasst, wurde ein modulärer synthetischer Prüfkreis für höchste Leistung aufgebaut und erprobt. Modernste Hilfsmittel der Elektronik sowie fundierte physikalische Kenntnisse über den Schaltprozess sind für die Prüfkreisentwicklung eine Notwendigkeit.

Pour les essais du pouvoir électrique de coupure de disjoncteurs de puissance à haute tension, la simulation expérimentale de coupures d'une puissance extrêmement élevée est essentielle. Adapté aux exigences de plus en plus sévères, un circuit synthétique modulaire d'essais a été développé et éprouvé, en faisant appel à des moyens électroniques sophistiqués ainsi qu'à une connaissance approfondie du processus physique de coupure.

Der Aufsatz ist eine gekürzte Fassung des Vortrages vom 1. Juli 1986 im Rahmen des Kolloquiums «Aktuelle Probleme der Energietechnik» an der ETHZ.

Adresse des Autors

Klaus J. Fröhlich, Dr. dipl. Ing., Leiter des Hochspannungslabors für Entwicklungsversuche an Komponenten der elektrischen Energieverteilung, BBC Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie, Abt. ATX-S, 8050 Zürich-Oerlikon.

1. Einleitung

Hochspannungsleistungs-Schalter sind zentrale Elemente in jedem Hoch- und Mittelspannungsnetz der elektrischen Energieübertragung und -verteilung. Ihre Aufgabe ist neben dem Schalten von Betriebsströmen auch das Unterbrechen und Einschalten von Kurzschlussströmen im Fehlerfall (bis zu einigen 10 KA und mehr). Eine bis mehrere in Reihe geschalteten Unterbrechungsstellen erfüllen diese Aufgabe.

Basis für die Entwicklung von solchen Schaltern ist heutzutage nicht nur ausgereiftes elektrotechnisches und maschinenbauliches Können; vielmehr ist auch die genaue Kenntnis der physikalischen Vorgänge beim Schaltvorgang mit einer oftmals komplexen Wechselwirkung zwischen Schalter und Netz unerlässlich. Dementsprechend hoch ist heute das technische Niveau von modernen Hochspannungsleistungsschaltern. Auf dieser Grundlage ist das erreichbare Schaltvermögen der einzelnen Unterbrechungsstellen eines Schalters ständig im Ansteigen. Weniger Unterbrechungsstellen und damit kleinere Schalter mit höherer Zuverlässigkeit sind das Ergebnis.

Mit dieser Entwicklung hat selbstverständlich auch die Schalterprüfung Schritt zu halten. Höhere Prüfleistungen sind bereitzustellen, und die Schalterprüfmethodik muss ständig dem aktuellen Wissensstand über die Schalterbeanspruchung im Netz angepasst werden. In Anbetracht des hohen Investitionsaufwands für entsprechende Prüfeinrichtungen ist das eine stete Herausforderung für den Prüfingenieur. Computersimulation von Schalter und Netz, moderne Mess-, Steuer- und Anlagentechnik sowie ein detailliertes physikalisches Grundlagenverständnis sind dabei nicht mehr wegzudenkende Werkzeuge.

Die Schalterprüfung wurde damit zu einem interdisziplinären Wissenschaftsbereich von grosser Breite. Kenntnisse über Hochspannungs- und Hochstromtechnik, Netztechnik, Elektronik und Datentechnik und nicht zuletzt auch über Maschinenbau sind gleichermaßen erforderlich.

Der folgende Aufsatz soll einen groben Überblick darüber geben, welcher Mannigfaltigkeit von Prüfungen ein Schalter zu unterziehen ist, welche Probleme dabei auftreten und welche Lösungswege vorhanden sind.

2. Arten der Schalterprüfung

Es werden zwei prinzipielle Arten von Prüfung unterschieden:

- Typenprüfung: Sie dient als endgültiger Funktionsnachweis für den Schalteranwender und erfolgt nach den einschlägigen Vorschriften (z.B. IEC, ANSI usw.).
- Entwicklungsprüfung: Sie zeigt dem Hersteller die Grenzbelastbarkeit des Gerätes und liefert Parameter für rechnerische Extra- oder Interpolation. Eine genaue Einhaltung der Vorschrift ist nicht erforderlich, solange der Versuch ausreichend Aufschluss über das Verhalten des Gerätes unter Standardbedingungen erlaubt.

Jeder Schalter hat folgende vier Grundfunktionen zu erfüllen:

- 1 Führen des Stromes im geschlossenen Zustand
- 2 Isolieren über der Schaltstrecke im offenen Zustand und gegen Erde
- 3 Einschalten (möglichst rascher Übergang von 2 nach 1)
- 4 Ausschalten (möglichst rascher Übergang von 1 nach 2).

Dementsprechend besteht ein Schalter aus folgenden drei Funktionseinheiten: mechanisches Antriebssystem,

Funktionseinheit	zu prüfende Funktion	zu simulierende Grösse	erforderliche Einrichtung	erforderliche Quellenleistung
Mechanik	<ul style="list-style-type: none"> ● Bewegung ● Kraft/Dehnung/Bruchverhalten ● Schwingungs-/Resonanzverhalten ● Dichtigkeit ● Klimaverhalten ● Schallspektrum ● Erdbebenfestigkeit ● Dauerverhalten 	Klima Erdbeben Umbruchskraft	Mechaniklabor Rütteltisch Klimakammer Messtechnik	etwa 50 kW
Isolation	<ul style="list-style-type: none"> ● Blitzstoss ● Schaltstoss ● Wechselspannung ● Chopped Wave ● Teilentladung 	hohe Spannung, kleiner Strom	Hochspannungslabor	1...2 MW
Strombahn	<ul style="list-style-type: none"> ● Stromtragverhalten <ul style="list-style-type: none"> - Kurzschlussfestigkeit - Dauerstrom (Erwärmung) 	hoher Strom, kleine Spannung	Hochstromlabor	einige MW
Unterbrechungsstelle	<ul style="list-style-type: none"> ● Ein- und Ausschaltverhalten von: <ul style="list-style-type: none"> - Klemmenkurzschluss - Abstandskurzschluss - kapazitiven Strömen - kleinen induktiven Strömen - Lastströmen - Phasenopposition 	hoher Strom <i>und</i> hohe Spannung	Hochleistungslabor	bis zu 60 GVA

Tabelle I Prüfungen an den Funktionseinheiten eines Schalters

Isolationssystem sowie Strombahn und Unterbrechungsstelle. Das richtige Funktionieren dieser Einheiten ist in einer langen Reihe verschiedenster Prüfungen zu bestätigen. Tabelle I gibt einen Überblick darüber.

All diese Prüfungsarten im Detail zu behandeln würde bei weitem den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Im weiteren wird daher nur auf die Schaltprüfung eingegangen und hier wiederum als typisches Beispiel nur auf die

Simulation des Klemmenkurzschlusses. Ein Schaltversuch, und insbesondere eine Kurzschlussimulation, erfordert eine extrem hohe Prüfleistung. Der prüftechnische Aufwand und die Investitionskosten für eine entsprechende Laboranlage sind mit Abstand am grössten. Beides stellt für den Schalterhersteller ein zentrales Problem dar.

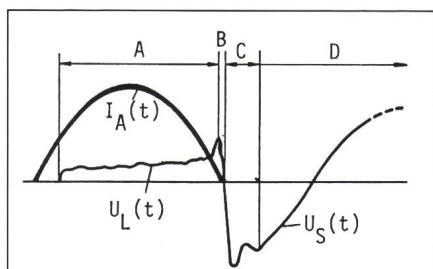
Stromnull dauert. Darauf folgt eine Phase der dielektrischen Wiederverfestigung bis etwa 100...200 μ s nach Stromnull, gefolgt von der dielektrisch stationären Phase.

In der Hochstromphase A wird nach Kontakttrennung in einem Düsenystem ein Lichtbogen zwischen den beiden Kontakten gezogen, wie das am Beispiel eines SF₆-Blaskolbenschalters in Figur 2 schematisch dargestellt ist. Der Bogen wird in der Regel mit Über-

3. Physikalische Grundlage eines Abschaltvorganges

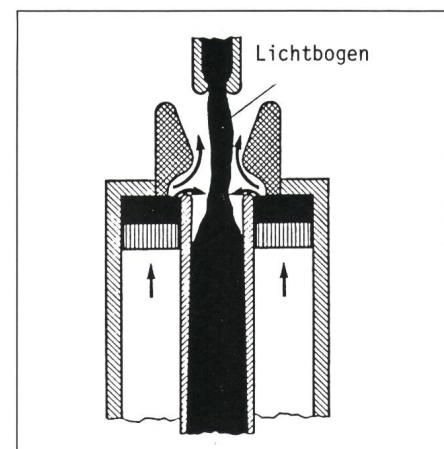
Zum besseren Verständnis der nachstehend erläuterten Prüfmethoden seien die grundlegenden Vorgänge im Schalter kurz zusammengefasst [1; 2]. Eine Wechselstromunterbrechung läuft in vier Phasen ab (Fig. 1), die durch unterschiedliche physikalische Phänomene geprägt sind; nämlich die Hochstromphase (A), die thermische Phase (B), die Phase der dielektrischen Wiederverfestigung (C) und die dielektrische stationäre Phase (D).

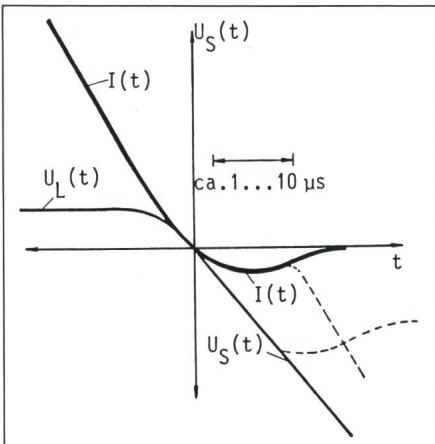
Die Hochstromphase beginnt mit Trennung der Schaltkontakte und endet etwa einige 10...100 μ s vor dem Stromnulldurchgang. Sie wird abgelöst von der sogenannten thermischen Phase, die bis einige 10...100 μ s nach



Figur 1 Schematisches Oszillogramm einer Wechselstromunterbrechung

- A Hochstromphase
- B thermische Phase
- C dielektrische transiente Phase
- D dielektrische stationäre Phase
- $I_A(t)$ Prüfstrom
- $U_L(t)$ Spannung des Schaltlichtbogens
- $U_S(t)$ Wiederkehrspannung über dem Schalter

Figur 2 Prinzip eines SF₆-Blaskolbenschalters



Figur 3 Stromverlauf $I(t)$ und Spannungsverlauf $U_S(t)$ um den Stromnulldurchgang im bzw. über dem Schalter

$U_L(t)$ Spannung des Schaltlichtbogens
 Löschung
 ----- thermische Wiederzündung

schallgeschwindigkeit vom Löschmittel des Schalters beblasen und gekühlt. Gegen den Stromnulldurchgang wird der Lichtbogendurchmesser immer kleiner (Übergang zu Phase B). Die dem Bogen vom Netz im Zeitintervall T zugeführte Energie (= Lichtbogenspannung $U_L(t) \times$ Strom $I(t) \times T$), wird mit abnehmender Stromstärke verringert. Die Kühlung durch den Schalter bleibt jedoch erhalten. Im Stromnulldurchgang ist wegen $I(t) = 0$ die zugeführte Energie null. Die Bogensäule hat jedoch eine gewisse thermische Trägheit mit einer Zeitkonstante von $0,5 \dots 10 \mu\text{s}$, je nach Löschmedium. Sie ist daher noch heiß und besitzt eine bestimmte Restleitfähigkeit. Unmittelbar nach dem Nulldurchgang beginnt über der noch gering leitenden Schaltstrecke die wiederkehrende Spannung anzusteigen. Diese erzwingt einen Reststrom von etwa $0,5 \text{ A}$ bis einige 10 A und damit erneute Energiezufuhr in die Restgassäule (Fig. 3).

Ist die zugeführte Energie grösser als die vom Schalter durch Kühlung abgeführte Energie, dann steigt die Temperatur der Säule, und ihre Leitfähigkeit wird stark nichtlinear erhöht. Eine weitere Stromhalbwelle fliesst als Folge durch den Schalter. Dieser Fall wird *thermische Wiederzündung* eines Schalters genannt. Ist die zugeführte Energie kleiner, so geht der Reststrom gegen null (Übergang zu Phase C). Die Bogensäule verliert trotz ansteigender Spannung ihre Leitfähigkeit, und das abkühlende Löschmedium geht in den isolierenden Zustand über (Phase D). Dieser Vorgang dauert je nach Medi-

um und Strömungseigenschaften des Düsensystems einige $100 \mu\text{s}$. Er wird als dielektrische Wiederverfestigung bezeichnet. Dabei findet ein Wettkampf zwischen der Wiederverfestigung des Schalters und der ansteigenden Spannung statt. Bricht die Schaltstrecke dielektrisch wieder durch, so wird von einer *dielektrischen Wiederzündung* gesprochen. Ist hingegen die Wiederverfestigung schneller, so war die Stromunterbrechung erfolgreich, und es folgt die dielektrisch stationäre Phase (D). In dieser Phase ist das Löschmittel erkaltet und voll isolierend. Wesentliche Belastungsgrössen in den einzelnen Phasen sind auf Grund der oben genannten physikalischen Verhältnisse:

- Phase A Der Wert des Hochstromes → bestimmt die zugeführte Lichtbogenenergie.
- Phase B Stromsteilheit di/dt und Anfangssteilheit du/dt der transientes Wiederkehrspannung → bestimmen das thermische Verhalten.
- Phase C Die Steilheit du/dt und Scheitelpunkt U_p der transientes Wiederkehrspannung → bestimmen die dielektrische Belastung der wiederverfestigenden Schaltstrecke.
- Phase D Die Amplitude der netzfrequenten Wiederkehrspannung → belastet die erkaltete Schaltstrecke.

4. Wahl der kritischen Belastungsgrössen

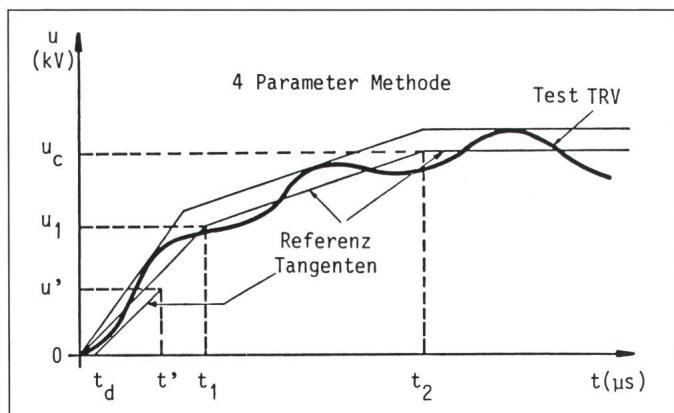
Die nationalen oder internationalen Vorschriften (z.B. IEC, ANSI) spezifizieren klar, wie die Parameter eines entsprechenden Prüfkreises für den jeweiligen Schaltfall zu wählen sind. Im Klemmenkurzschlussfall sind in erster Linie die Höhe des Prüfstroms und die Form der transientes Wiederkehrspannung

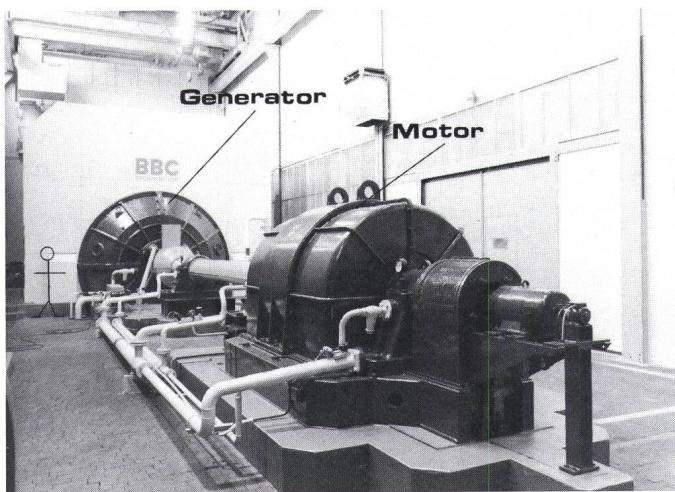
(in Anlehnung an IEC im weiteren mit TRV, Transient Recovery Voltage, bezeichnet) ausschlaggebend. Scheitelwert und Steilheit der TRV sind in den Vorschriften so hoch bzw. so steil gewählt, dass die Vielfalt der in den verschiedenen Netzen auftretenden TRV-Formen für den Schalter in der Regel eine leichtere Beanspruchung darstellt als die Standard-TRV (Fig. 4). Bei einer Prüfung im Labor mit einem geeigneten Prüfkreis dürfen die Tangenten an die Test-TRV nicht unter den Referenztangentialen liegen. Diese Prüfung ist strenger als die Beanspruchung des Schalters im Netz, zumal bei der Standardprüfung Höchstwerte für Spannung *und* Strom anzulegen sind, während beide Höchstwerte im Netz praktisch nie gleichzeitig auftreten. Die Laborprüfung simuliert damit ein fiktives Netz, das wesentlich härter ist als die Vielfalt der in der Realität vorhandenen Netze.

5. Direkte Simulation von Klemmenkurzschlussbedingungen

Für die Simulation kleinerer Schaltleistungen, insbesondere in der Mittelspannungsebene, reicht in der Regel die Leistung eines sog. «Direkten Prüfkreises». Strom und Spannung werden von ein und derselben elektrischen Quelle geliefert. Als Energiequelle wird üblicherweise ein Transformator an einem geeigneten Hochspannungsnetz oder ein Kurzschlussgenerator (Fig. 5) eingesetzt. In letzterem Fall dient der rotierende Rotor als Energiespeicher. Figur 6a zeigt die einfachste Form eines solchen Kreises. Der entsprechende Strom- und Spannungsverlauf ist in Figur 6b schematisch, der

Figur 4
Spezifikation der zweifrequenten transientes Wiederkehrspannung durch Referenztangentialen (nach IEC)





Figur 5
Kurzschlussgenerator
(3,8 GVA) mit
Antriebsmotor
(2 MVA)

Einfachheit halber nur einphasig, dargestellt. Der Kreis besteht aus dem Kurzschlussgenerator (G), einem Schutzschalter (S), einem Draufschalter (D) und dem Versuchssobjekt (VS). Mit dem Motor (M) wird der Generator auf Nenndrehzahl gebracht. (VS) und (S) sind geschlossen, (D) ist offen. Die treibende Spannung des Kreises wird mit der Generatorerregung und der gewünschte Stromwert mit der Längsinduktivität (L) eingestellt. Der Strom ist, wie bei einem Kurzschluss im Netz, praktisch rein induktiv.

Zu einem Zeitpunkt t_1 wird D auf $\frac{1}{10\,000}$ s genau geschlossen. Es fließt der Prüfkurzschlussstrom $I_A(t)$ durch VS. Zu einem vorgewählten Zeitpunkt wird der Versuchsschalter VS so angesteuert, dass in t_2 seine Kontakte öffnen. Nach der Stromunterbrechung erscheint über der Schaltstrecke, gedämpft schwingend, die transient wiederkehrende Quellenspannung $U_S(t)$. Frequenz und Dämpfungsfaktor der TRV werden durch die C- und R-Glieder eingestellt. Zur Anpassung an verschiedene Prüfspannungsebenen wird häufig noch ein Transistor, zur Vervielfachung der Quellenspannung, zwischengeschaltet.

Heute installierte Quellenleistungen sind in der Größenordnung zwischen 0,5...3,5 GVA. In einem Einzelfall sind 8 GVA bekannt.

6. Synthetische Simulation des Klemmenkurzschlusses

In modernen Hochspannungsnetzen werden heute Kurzschlussunterbrechungsleistungen bis zu einer Größenordnung von 55 GVA gefordert. (z.B. $\sqrt{3} \times 380$ kV $\times 40$ kA oder $\sqrt{3} \times 550$ kV $\times 50$ kA). Ohne astronomi-

schen Kostenaufwand sind diese Werte mit einem Direktprüfkreis bei weitem nicht erreichbar. Schalter mit solcher Leistungsfähigkeit werden aber gebaut. Für eine entsprechende Prüfung sind seit Jahrzehnten zwei grundätzliche Lösungsansätze unter dem Begriff «synthetische Prüfung» bekannt:

- Reduktion der aufzubringenden Prüfleistung durch ein geeignetes Prüfverfahren → Prüfmethodik.
- Erhöhung der verfügbaren Direktprüfleistung durch synthetische Prüfkreise → Prüfkreistechnik.
- Kombination aus beiden.

6.1 Prüfmethodik

Zwei Verfahren werden hauptsächlich zur Prüfleistungsreduktion angewandt:

- *Einphasige Prüfung*: Es wird nur einer der drei Pole, nämlich der am stärksten beanspruchte, geprüft. Dies ergibt eine Einsparung von etwa 50% bezogen auf die dreiphasige Prüfleistung.

- *Elementenprüfung*: Es wird nur eine der in Reihe geschalteten Unterbrechungsstellen geprüft. Diese Prüfung erfolgt stets einphasig. Die Leistungseinsparung gegenüber der dreiphasigen Vollprüfung ist:

$$P_{el} = a \cdot P_{voll} / 2n$$

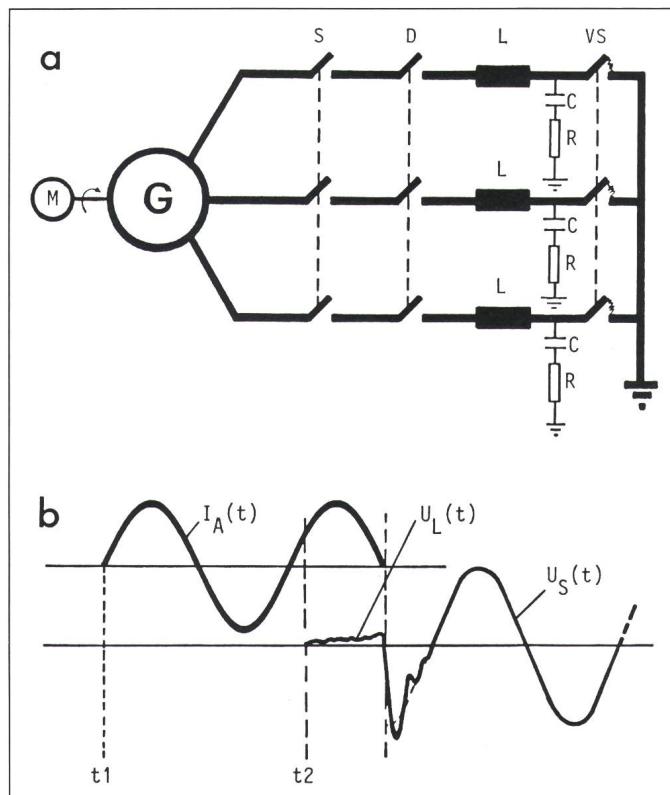
(n = Anzahl der Unterbrechungsstellen; a = Faktor, der Ungleichheiten in der Spannungsaufteilung zwischen den einzelnen Unterbrechungsstellen berücksichtigt; $a = 1,02 \dots 1,1$).

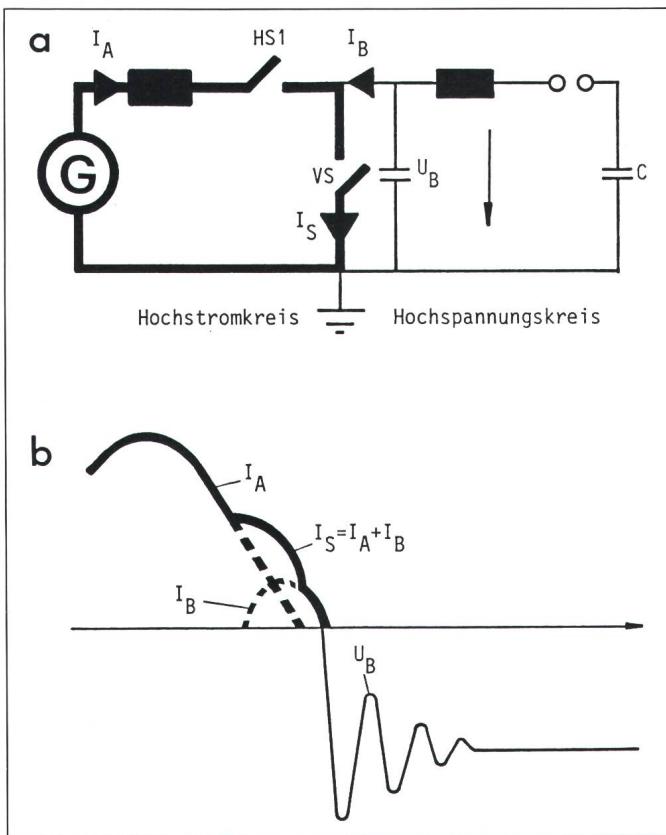
6.2 Synthetische Prüfschaltungen

Die synthetische Prüfung ist heute international anerkannt und in den Gremien wie z.B. IEC [3] und ANSI [4] entsprechend berücksichtigt. Das Grundprinzip jeder synthetischen Prüfschaltung ist Aufgabenteilung. Die vier Phasen A, B, C, D des Schaltvorganges (Fig. 1) werden nicht wie

Figur 6
Dreiphasiger
Prüfkreis (a) und
einphasiges
schematisches
Oszillosgramm (b)

- M:
Antriebsmotor
D:
Einschaltgerät
S:
Schutzschalter
G:
Kurzschlussgenerator
VS:
Versuchsschalter
 $I_A(t)$:
Prüfstrom
 $U_L(t)$:
Spannung des
Schaltlichtbogens
 $U_S(t)$:
Wiederkehrspannung
über dem Schalter





Figur 7
Stromüberlagerungskreis (a) mit schematischen Strom- und Spannungsverläufen (b)
HS1 Hilfsschalter
VS Versuchsschalter

schaltprozesses, d.h. die Stromphase unmittelbar vor dem Nulldurchgang, und die wiederkehrende Spannung werden vom Hochspannungskreis simuliert. Der Hochstromkreis deckt also Phase A ab, der Hochspannungskreis Phase B, C, und D.

Bei der Spannungsüberlagerungsschaltung (Fig. 8) löschen HS1 und VS gleichzeitig. Phase B und der TRV-Anfang werden vom Hochstromkreis abgedeckt. Erst etwa im Scheitel der TRV des Hochstromkreises $U_A(t)$ wird durch Zünden der Funkenstrecke FS der Hochspannungskreis überlagert und damit die gewünschte TRV produziert.

Beide Schaltungen haben Nachteile. Die Stromüberlagerung benötigt bei grosser Prüfleistung eine grosse, platzraubende Kondensatorbatterie im Hochspannungskreis. Bei der Spannungsüberlagerung ist die repräsentative Simulation der thermischen Phase international umstritten. Der Kreis ist jedoch bestens zur Simulation der dielektrischen Phase geeignet. Beide Schaltungen multiplizieren die einphasige Direktprüfleistung eines Labors etwa um den Faktor 5 bis 10.

beim Direktkreis durch eine, sondern durch zwei oder mehrere Funktionsseinheiten des Prüfkreises in zeitlich richtiger Reihenfolge simuliert. Ein beträchtliches Mass an Leistungseinsparung für die Energiequellen dieser Einheiten wird damit erreicht.

gang des Hochstroms I_A im Versuchsschalter ein Schwingstrom I_B überlagert. Im Hilfsschalter HS1 fließt nur I_A , so dass in diesem $200\ \mu s$ vor dem Versuchsschalter VS ein Stromnull-durchgang auftritt. Er löst daher um dieses Zeitintervall früher als VS und trennt damit den Hochstromkreis vom Versuchsobjekt. Der Rest des Ab-

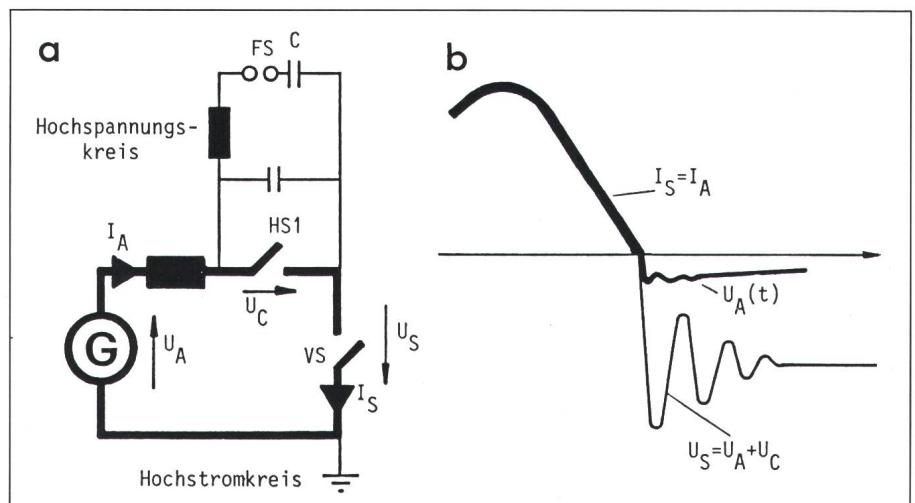
Dreikreissynthetik

Seit etwa einem Jahrzehnt sind sog. Dreikreisschaltungen im Einsatz. Sie sind eine Kombination aus Strom- und Spannungsüberlagerung und vermeiden damit deren Nachteile. Neben dem Hochstromkreis für Phase A bestehen sie aus zwei Hochspannungs-

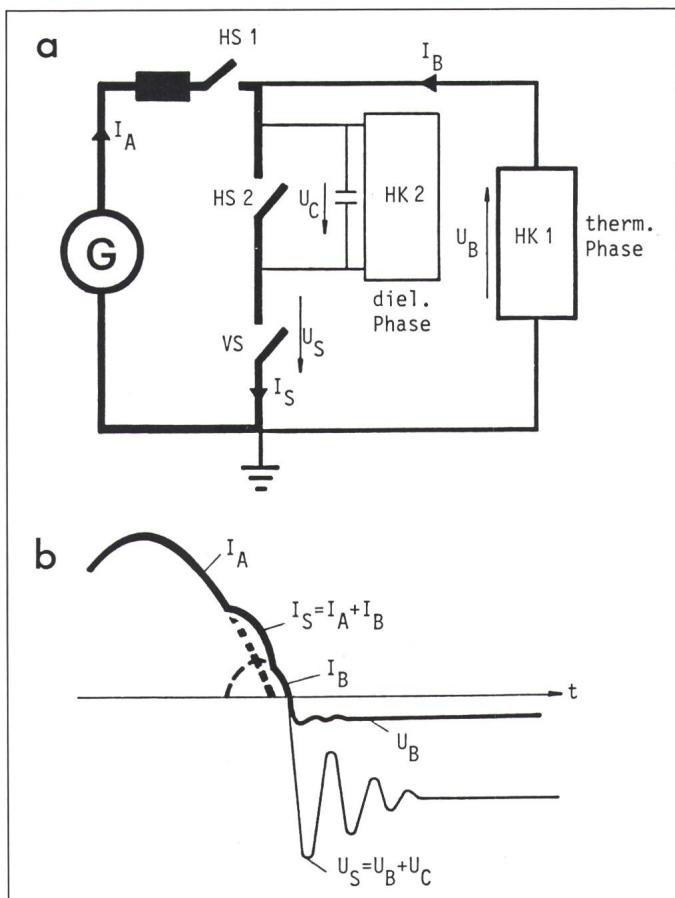
Klassische Prüfschaltungen

Seit längerer Zeit bekannt, und heute gemeinsam oder alternativ in nahezu allen grösseren Kurzschlusslaboratorien vorhanden, sind die sog. Strom- und Spannungsüberlagerungsschaltungen (z.B. [3; 5]). Beide Schaltungen bestehen aus einem Hochstromkreis (in der Regel der Direktkreis eines Kurzschlusslabors), der mit relativ geringer treibender Spannung 10...40 kV) den Prüfstrom im Versuchsobjekt produziert, und einem Hochspannungskreis, der mit verhältnismässig kleiner Leistung nach der Stromunterbrechung die wiederkehrende Spannung über dem Versuchsschalter anlegt. Energiespeicher des Hochspannungskreises ist eine aufgeladene Kondensatorbatterie. Die Funktionsweise der beiden Kreise ist unterschiedlich.

Bei der Stromüberlagerung (Fig. 7) wird im Bereich um den Nulldurch-



Figur 8 Spannungsüberlagerungskreise (a) mit schematischen Strom- und Spannungsverläufen (b)
HS1 Hilfsschalter
VS Versuchsschalter
FS Funkenstrecke



Figur 9
Prinzipschema
einer Dreikreis-
synthetik (a) mit den
entsprechenden
Strom- und
Spannungs-
verläufen (b)
HS1, HS2:
Hilfsschalter
VS:
Versuchsschalter
HK1, HK2:
Hochspannungskreise

Figur 11a zeigt das Schaltschema dieses Prüfkreises. Der Hochstrom I_A (Fig. 11b) wird vom Hochstromkreis (Modul A) mit dem Kurzschlussgenerator G an das Versuchsoberobjekt VS geliefert. Zum Zeitpunkt t_1 wird die Funkenstrecke FS 1 getriggert und damit Modul B zugeschaltet. Nach dem Stromüberlagerungsprinzip wird in VS ein Schwingstrom I_B überlagert. Im Nulldurchgang von I_B (in t_3) löscht VS sowie der Hilfsschalter HS2, der nur von I_B durchflossen war. Modul B ist aber über die Diode D1 noch immer ein galvanisch geschlossener Kreis, so dass ein eventuell auftretender Reststrom in umgekehrter Richtung ungehindert in VS fliessen kann. Die Verhältnisse um den Stromnulldurchgang sind damit äquivalent zu einer reinen Stromüberlagerungsschaltung, und Phase B ist richtig nachgebildet. Bei den bekannten Dreikreisschaltungen ist dies nicht zwangsläufig der Fall. Bestimmt durch die Elemente L_2 , C_2 , R_2 wird über C_1 und damit über VS der Anfang der transientes Wiederkehrspannung aufgebaut. In C_1 und in D1 fliesst dabei der Strom I_1 (Fig. 11c). Einige μs nach dem Stromnulldurchgang in t_4 wird die Funkenstrecke FS 2 getriggert, was den aus den Kondensatoren C_4 bestehenden Marxschen Stoßgenerator triggert. Er dient als Energiequelle für Modul C. Über die noch leitende Diode D1 sowie L_3 und R_2 beginnt ein Schwingstrom I_C zu fliessen, der in D1 entgegengesetzt gerichtet ist, wodurch dort einige μs später in t_5 Stromnulldurchgang auftritt. D1 sperrt, und Modul B ist damit unterbrochen (HS2 war ja bereits etliche μs offen). Die Kombination HS2 und D1 bildet also einen «Schalter», der

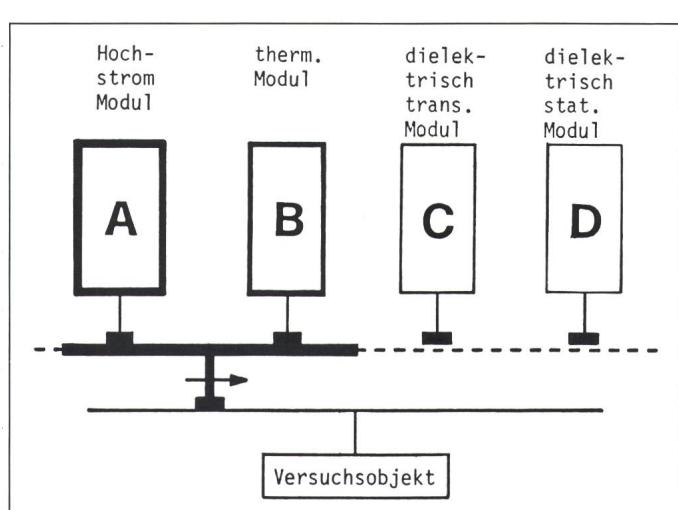
kreisen (Fig. 9). Ein Hochspannungskreis HK1 deckt dabei nach dem Stromüberlagerungsprinzip die thermische Phase B und den Anfang von Phase C ab. Der zweite Hochspannungskreis HK2 wird dem ersten (HK1) nach dem Spannungsüberlagerungsprinzip für Phase C und D überlagert. Der Vorteil dieser Methode gegenüber einer reinen Stromüberlagerung ist ein insgesamt geringerer Energieinhalt des Prüfkreises.

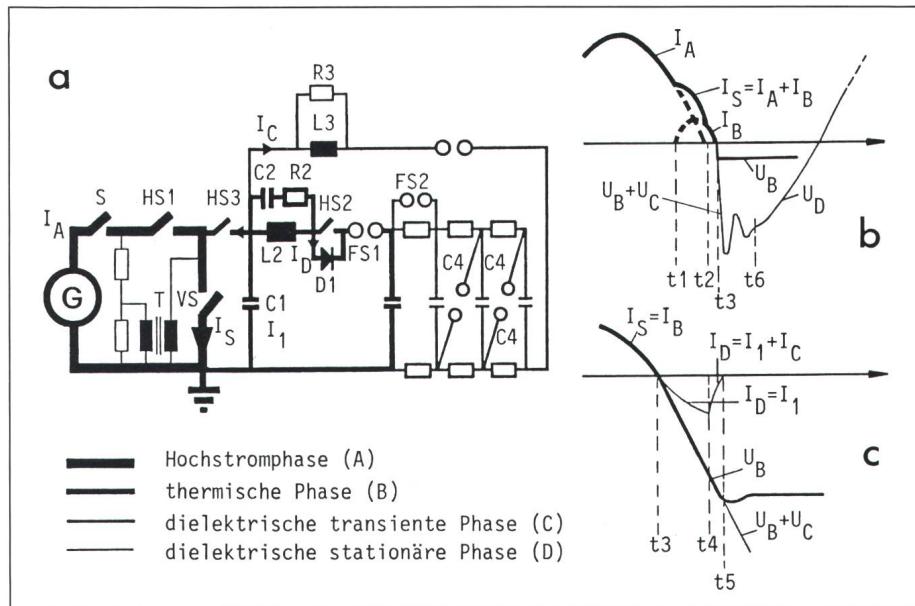
Das Grundprinzip ist aus Figur 10 ersichtlich. Jede der vier Phasen A, B, C, D des Schaltvorganges wird mit einem eigenen Kreismodul durch zeitlich richtiges Zu- und Wegschalten an das Versuchsoberobjekt simuliert. Jedes der Module ist nur auf eine einzige Funktion spezialisiert. Das bedeutet gesamthaft einen vergleichsweise geringen Energieinhalt, damit kleine Baugröße und grösse Flexibilität.

Modulare Mehrkreissynthetik

Eine neue, hinsichtlich Funktionsaufteilung noch konsequenter Prüforschaltung wurde während der letzten drei Jahre im BBC-Kurzschlusslabor in Baden aufgebaut und erprobt. Dieser Kreis, als «Modulare Mehrkreissynthetik» benannt, vereinigt alle Vorteile der bekannten Schaltungen. Zudem entfallen deren Nachteile, wie z.B. zwei Hilfsschalter im Hochstromkreis oder ein komplexer Synchronschalter im Hochspannungskreis. Die Schaltung war bisher unveröffentlicht, daher wird im folgenden auf ihre Funktionsweise etwas näher eingegangen.

Figur 10
Blockschema der
modularen
Mehrkreissynthetik





Figur 11 Prinzipschema der Modularen Mehrkreissynthetik (a) mit den Strom- und Spannungsverläufen (b)

HS1, HS2, HS3 Hilfsschalter VS Versuchsschalter FS1, FS2 triggerbare Funkenstrecken
c Ausschnitt aus b

auch nach dem Stromnulldurchgang in t_2 noch leitet, jedoch einige wenige μs später in t_5 unterbricht. Dieser «Schalter» bedeutet einen wesentlichen Vorteil gegenüber allen bekannten Dreikreisschaltungen.

Der Strom I_C aus Modul C kommuniziert in die Kapazität C_1 und produziert in der Folge die TRV über VS. Ihre Form ist durch C_1 , R_3 , L_3 einstellbar. Zum Zeitpunkt t_6 öffnet HS 3. Der leistungsschwache Transformator T, gespeist durch G, wird wirksam und legt die netzfrequente Wiederkehrspannung über VS an (Phase D). Öffnen des Schutzschalters S beendet den Vorgang nach gewünschter Dauer.

Vorteil dieser Schaltung ist, dass sie auf vergleichsweise kleinem Raum realisierbar ist. Kleinere Leistungslabore mit einer Direktprüfung von nur etwa 1000...2000 MVA sind so in der Lage, Schalter höchster Leistung zu prüfen. Zudem schafft die

modulare Messkreissynthetik hohe Flexibilität durch Kombination von nur zwei oder drei Modulen (z.B. A und B, oder A und C) für Entwicklungszwecke, wo es oftmals nicht nötig ist, exakt alle Phasen eines Schaltvorgangs nachzubilden. Prinzipiell ist die Methode auch für 3-Phasen-Anordnungen einsetzbar. Simulation von Abstandskurzschluss und Einschalten auf Kurzschluss ist ebenfalls durch geringe Modifikation der Schaltung möglich.

7. Schlussbetrachtung

Der Schalterprüfungstechniker ist gezwungen, immer raffiniertere Lösungen zu suchen, um die steigenden Anforderungen in einem vertretbaren wirtschaftlichen Rahmen realisieren zu können. Das gilt nicht nur für die Klemmenkurzschlussprüfung. Auch für andere Schaltfälle gibt es entspre-

chende Entwicklungen synthetischer Prüfkreise, wie z.B. für kapazitives Schalten. Basis für all diese Entwicklungen ist heute der Einsatz modernster Hilfsmittel, wie

- Kenntnis der physikalischen Phänomene der Wechselstromunterbrechung
- digitale Simulation von Schaltlichtbögen, Prüfkreis und Netz.
- Einsatz von modernen Schaltelementen (triggerbare Funkenstrecke, Leistungshalbleiter, SF₆-Schalter, Vakuumsschalter, ZnO-Ableiter).
- digitale Steuer- und Messtechnik, die wegen der äußerst rauen Laborverhältnisse einen hohen Grad an elektromagnetischer Verträglichkeit aufweisen muss. Insbesondere die Messtechnik hat ein nicht alltägliches Anforderungsprofil, gekennzeichnet durch lange Registrierdauer (100...1000 ms) bei einer hohen Auflösung von μs und einer Messkanalzahl von 20 und mehr.

- moderne Sensorik zur Erfassung der verschiedensten physikalischen Größen im und um das Versuchsstück.

Basierend auf diesen Werkzeugen sind heute synthetische Prüfmethoden verfügbar, die eine netzgetreue Prüfung aller modernen Hochspannungsleistungsschalter ermöglichen.

Literatur

- [1] C. Dunkel and R.P. Vogt: Latest developments in technology of the arc interruption and its application in MV and HV circuit breakers. New concept for HV switchgear installations. BBC-Publication No. CH-A 141-010-E. Baden, BBC AG, Brown Boveri & Cie., 1985.
- [2] K. Ragaller: Current interruption in high-voltage networks. - Brows Boveri symposium on current interruption in high-voltage networks, Baden/Switzerland, 1977 - New York/London, Plenum Press, 1978.
- [3] Rapport sur les essais synthétiques des disjoncteurs à courant alternatif à haute tension. Publication de la CEI 427, 1973.
- [4] IEEE guide for synthetic fault testing of AC high-voltage circuit breakers rated on a symmetrical basis. ANSI/IEEE Standard C 37.081-1981.
- [5] E. Slamecka: Prüfung von Hochspannungs-Leistungsschaltern. Berlin/Heidelberg, Springer-Verlag, 1966.